

STADTREDAKTION HEIDELBERG

So erreichen Sie uns:

Tel.: 0 62 21 - 51 92 24/28
Fax: 0 62 21 - 51 92 35

E-Mail: stadtreddaktion@rnz.de

Baum umgestürzt:
65 000 Euro Schaden

Total beschädigt wurde dieser Audi R6 in der Neuenheimer Landstraße. Foto: Alex

hob. Eine böse Überraschung erlebten Anwohner der Neuenheimer Landstraße in der Nacht zum Dienstag. Offenbar aufgrund des starken Regens und Windes wurde ein 18 Meter hoher Baum entwurzelt. Er stürzte auf drei geparkte Autos: einen Audi R6, einen Mini und einen Porsche Carrera. An dem Audi entstand Totalschaden in Höhe von 40 000 Euro. Insgesamt wird der Schaden an den Fahrzeugen und einer Sandsteinmauer auf 65 000 Euro beziffert. Der Sturm gestern Nachmittag war dann verantwortlich, dass in Ziegelhausen ein Baum auf einen VW Golf stürzte. Schaden hier: 3 000 Euro.

ANZEIGE

BMW-Service in Heidelberg
Hol- und Bringservice
Günstige Werkstattpreise
Direkt neben Straßenbahn RNV
Autohaus Knopf
BMW-Vertragshändler
Schriesheim, Carl-Benz-Straße 12
Tel. 0 62 03 / 6 97 80

„Der Stadt sollte die Kultur etwas wert sein“

Bernd Scheifele, Chef von HeidelbergCement, unterstützt das Heidelberger Stadttheater – Vorreiter für andere Unternehmen

Von Ingrid Thoms-Hoffmann

Es ist geschafft: Das „Bürgerkomitee zur Rettung des Theaters“ hat seinen ersten Sponsoring-Partner gefunden. Bernd Scheifele, Vorstandsvorsitzender von HeidelbergCement, hat mit seinem Unternehmen die Vorreiterrolle für die 25 ausgewählten Firmen übernommen, die dem maroden Stadttheater auf die Beine helfen sollen. Das Sponsoring-Konzept des Bürgerkomitees – ab 100 000 Euro sind Unternehmen und Privatpersonen dabei – ist auf zehn Jahre gerechnet. Das bedeutet 10 000 Euro pro Jahr, also durchaus erschwinglich.



> Herr Dr. Scheifele, Sie sind der erste im Sponsor-Club des Theaters. HeidelbergCement setzt damit ein starkes Zeichen. Ein Leuchtturm in der Region?

Wir setzen dieses Zeichen gern, denn uns verbindet viel mit der Stadt Heidelberg. HeidelbergCement wurde 1873, also knapp 20 Jahre nach dem Theater, gegründet und ist seit jeher fest in der Region verwurzelt. Von Heidelberg aus steuern wir unser weltweites Zementgeschäft in über 50 Ländern. Trotz aller Globalisierung sieht sich HeidelbergCement nach wie vor in der Tradition der Gründer, die neben wirtschaftlichen Zielen als „guter Bürger“ immer auch kulturelle und soziale Ziele verfolgt haben. In diesem Sinne engagieren wir uns übrigens nicht nur in Heidelberg, sondern weltweit auch an anderen Firmendorten.

> Sie machen sich die Probleme des Heidelberger Stadttheaters zu eigen. Verstehen Sie das als ein Signal für die anderen großen Heidelberger Firmen?

Der Neubau des Theaters ist ein sehr großes Projekt, das bereits in der Öffentlichkeit viel Akzeptanz erfahren hat und das die Unterstützung aller Bürger braucht. Wir sind überzeugt, dass die Heidelberger Firmen, die ja immer wieder ihre Verbundenheit mit dem kulturellen Leben der Stadt unter Beweis stellen, auch die-



Ließ sich im Stadttheater von Intendant Peter Spuhler (links) und Manfred Fritz (rechts), Vorsitzender des „Bürgerkomitees zur Rettung des Heidelberger Theaters“, informieren: Der Chef von HeidelbergCement, Bernd Scheifele. Foto: Stefan Kresin

ses Mal nicht zurückstehen und sich ebenfalls engagieren werden.

> Wie Sie ja wissen, macht sich die Rhein-Neckar-Zeitung – auch mit der Gründung des Bürgerkomitees zur Rettung des Theaters – stark für das kulturelle Leben in Heidelberg.

Meines Wissens wurde schon das erste Theater von den Heidelberger Bürgern finanziert. Trotz dieser offensichtlich vorhandenen großen Tradition hat es mich tief beeindruckt, wie viele Bürger sich jetzt mit Aktionen zu „ihrem“ Theater bekennen und für die Sanierung spenden. Es sollte uns froh und stolz machen, dass dieses Engagement in unserer Stadt offensichtlich noch äußerst lebendig ist.

> Sie wollen ja nicht nur dem Theater mit einer Geldspende helfen, sondern auch mit großzügigen Sachspenden. Wird das – bei klammen städtischen Kassen – die Zukunft des Kultursponsorings sein?

Heidelberg und Kultur gehören zusammen. Daher sollte auch der Stadtverwaltung, wie in öffentlichen Diskussionen ja immer betont wird, die Kultur etwas wert sein. Ergänzend zum Kultur-Engagement der öffentlichen Hand ist die zielgerichtete Unterstützung durch die Wirtschaft – ob über Sach- oder Geldsponsoring – ein guter Weg. So profitieren alle von der erhöhten Attraktivität einer Region. Bei HeidelbergCement kommt hinzu, dass wir als Baustoffhersteller das Projekt mit Know-how und Qualitätsprodukten direkt unterstützen können.

> HeidelbergCement unterstützt jetzt ja nicht nur das Theater, sondern auch andere kulturelle Einrichtungen, wie z.B. den „Heidelberg Frühling“

Mit dem „Heidelberg Frühling“ sind wir bereits seit seiner Gründung sehr eng verbunden. Peter Schuhmacher, der damals an der Spitze des Unternehmens stand, war einer der Initiatoren des Festivals und hat es sehr lange begleitet. Wir

sind der Meinung, dass der „Heidelberg Frühling“ nicht nur musikalisch erfolgreich war, sondern in den letzten zehn Jahren auch das kulturelle Image der Stadt Heidelberg gestärkt hat. Gerade in seiner jetzigen, eher turbulenten Phase braucht der „Frühling“ besondere Unterstützung.

> Es taucht ja immer wieder der Vorschlag auf, dass ein kulturelles „Oberzentrum“ in der Metropolregion ausreichend sei. Natürlich wird dabei an Mannheim gedacht. Wie sehen Sie das?

Unsere Mitarbeiter am Standort Heidelberg kommen aus der gesamten Region und nutzen deren zahlreiche kulturelle Angebote. Für uns ist gerade die Vielfalt ein besonderes Merkmal und ein großer Vorteil der Metropolregion Rhein-Neckar. Nötig wäre aus unserer Sicht aber eine stärkere Vernetzung und Abstimmung der Kulturschaffenden untereinander. Dies würde sich am Ende in der Wirtschaftlichkeitsbetrachtung, die auch bei kulturellen Projekten nicht fehlen darf, positiv niederschlagen.

> Wie ich gehört habe, besuchten Sie jetzt zum ersten Mal das Heidelberger Stadttheater. Wie hat es Ihnen gefallen?

Architektur und Ausstattung des Zuschauerraums sind sehr stimmungsvoll. Doch „hinter den Kulissen“ gibt es tatsächlich einen erheblichen Sanierungsbedarf. Davon konnte ich mich bei der Führung durch die Räume überzeugen. Aufgrund meiner zahlreichen Termine werde ich leider auch künftig nicht zu den regelmäßigen Besuchern des Heidelberger Theaters zählen. Meine Familie nutzt das Theaterangebot dagegen häufiger. So haben meine beiden ältesten Söhne ein Schülerabonnement – eine wie ich finde, sehr gute Sache, um Jugendliche an das Theater heranzuführen.

Nobelpreisträger
im DAI

Für interkulturellen Dialog



Literaturnobelpreisträger Wole Soyinka setzt sich für Toleranz und Verständnis ein. Foto: zg

cs. Hochrangigen Besuch erwartet Heidelberg am Ende der Woche. Zwei Nobelpreisträger und Vorreiter des interkulturellen Dialogs eröffnen am Freitag, 27. Oktober, um 20 Uhr im Deutsch-Amerikanischen Institut (DAI), Sofienstraße 12, mit einer Festrede die „Akademie für interkulturellen Dialog“. Irene Fernandez und Wole Soyinka.

Irene Fernandez ist Direktorin der regierungsunabhängigen Tenaganita in Malaysia, die sich für die Rechte von Gastarbeiterinnen einsetzt. Daneben hat Fernandez auch die Menschenrechtsgruppe SUARAM mitbegründet. 2005 erhielt sie den Alternativen Nobelpreis für ihren Einsatz im Kampf gegen Gewalt an Frauen und gegen die Ausnutzung von Wanderarbeiterinnen in Malaysia. Der Nigerianer Wole Soyinka arbeitet als Schriftsteller und Theaterregisseur. 1986 wurde ihm als ersten Vertreter afrikanischer Literatur der Literaturnobelpreis verliehen. Seit 1994 ist Soyinka Botschafter für Menschenrechte der UNESCO.

Missverständnisse und Konflikte zwischen Menschen, Völkern und Kulturen treten auch in der heutigen globalisierten Welt auf. Deshalb bedarf es einer Förderung der globalen Kommunikation. Die „Akademie für interkulturellen Dialog“ soll zukünftig als neue Plattform für Kommunikation, Toleranz und Verständnis zwischen den Kulturen dienen.

Ein klares „Ja“ für die Theatersanierung

Finanzausschuss befasst sich heute mit dem Millionenprojekt – Muss Kongresszentrum dran glauben?

Von Holger Buchwald

Gute Nachrichten für das Heidelberger Theater: Noch bevor es heute im Haupt- und Finanzausschuss des Gemeinderates um die Sanierung der Städtischen Bühne geht, haben sich die drei großen Fraktionen, CDU, SPD und GAL-Grüne, eindeutig zu dem Millionenprojekt bekannt. Die Frage, woher das Geld kommen soll, ist aber strittig. Die GAL-Grünen wollen zu Gunsten des Theaters auf das Kongresszentrum verzichten.

Ein Teil der Sanierungskosten soll über den Zukunftsfonds finanziert werden, so empfiehlt es die Beschlussvorlage der Stadtverwaltung. Doch das kommt für die SPD nicht in Frage. Den Fonds beschloss die Stadträte im Rahmen der Haushaltsberatung 2005/2006. In ihn fließen die Mehreinnahmen, die wiederum aus der letzten Grund- und Gewerbesteuererhöhung resultieren. Laut Gemeinderatsbeschluss soll der Zukunftsfonds nur für die Erweiterung der Kleinkindbetreuung, die Sanierung der städtischen Schulen, das Kongresszentrum, die Erschließung des Neuenheimer Felds und die Schaffung von neuem bezahlbarem Wohnraum in der Bahnstadt angerührt wer-

den. „Das Geld ist nicht für das Theater vorgesehen“, macht SPD-Fraktionschef Werner Brants seine Position deutlich: „Das ist für uns eine Ehrenfrage. Die Schulen dürfen nicht darunter leiden.“ Gleichwohl bekennt sich Brants eindeutig zur Städtischen Bühne: „Wir wollen das Theater. Die Sanierung ist aber auch anders zu finanzieren.“

„... dann machen wir es richtig“

Alles andere als tabu ist der Zukunftsfonds für die GAL-Grünen. „Hätten wir damals schon vom Theater gewusst, hätten wir es mit aufgenommen“, sagte Fraktionschefin Barbara Greven-Aschhoff. Auf 40 Millionen Euro schätzt das Ingenieurbüro Walter Kottke die Kosten für eine vernünftige Sanierung. Damit würden nicht nur die Auflagen des Gewerbeaufsichtsamts erfüllt, also den Brandschutz- und Arbeitsschutzbestimmungen Genüge getan, sondern darin wären auch eine verschiebbare Bühne (und somit mehrere Vorstellungen täglich) und bessere Sichtbedingungen im Zuschauerraum enthalten. Greven-Aschhoff kann sich vorstellen, für die kompletten 40 Millio-

nen einen städtischen Kredit aufzunehmen und die anfallenden Zinsen über den Zukunftsfonds zu bezahlen. Schätzungsweise eine Million Euro jährlich würde das kosten. Dafür soll das Kongresszentrum, das mit der gleichen Summe veranschlagt war, fallengelassen werden.

CDU-Fraktionschef Jan Gradel will die Theatersanierung teilweise über den Zukunftsfonds finanzieren. „Ob ich die Rücklagen der Stadt plündere oder den Zukunftsfonds, ist Jacke wie Hose. Letztendlich muss die Stadt schauen, wo sie das Geld herbringt.“ Gradels SPD-Kollege Brants will sich zu den Kosten, die die Stadt übernehmen muss, erst nach dem Realisierungswettbewerb äußern, für den bereits zwei Ausschüsse grünes Licht gaben. Der CDUler glaubt hingegen, dass 40 Millionen realistisch sind: „Wenn wir jetzt etwas machen, machen wir es richtig.“ Nur wenn der Innenraum des Theaters modernisiert werde, würden mehrere Vorstellungen täglich und damit Mehreinnahmen und Personaleinsparungen ermöglicht. Und wie Intendant Peter Spuhler argumentiert auch Gradel: „Wenn ein Modell für die Sanierung auf dem Tisch ist, findet das Theater leichter Sponsoren.“

Chansonherbst



„Erfrischend Neu“: Unter diesem Motto präsentiert Bernhard Bentgens ein Chansonherbst-Menu mit besten Ingredienzen am Samstag, 28. Oktober, 20 Uhr, im Großen Saal der Musikschule Heidelberg. Ein Dutzend Künstlerinnen und Künstler serviert die gesamte Palette des deutschen und internationalen Liedes, darunter Peter Saueressig, Rosi Goos, Martin Granacher oder Michael Uhl mit seinen bayrischen Gstanzen. Die Sängerinnen und Sänger bringen Lieder von Gunter bis Peter Gabriel, Queen Bee und Rainhard Fendrich auf die Bühne. Karten im Vorverkauf gibt es bei der Bäckerei Mahlzahn, der Erlös ist für die Aidshilfe Heidelberg bestimmt. Foto: Privat

Tritt die SPD dem „Anti-Würzner-Bündnis“ bei?

Heute Abend entscheidet eine Parteikonferenz – Wahrscheinlich Wahlempfehlung für Thimm – Würzner bietet Gespräche an

Von Micha Hörnl

Noch weiß niemand, ob die Heidelberger SPD eine offizielle Wahlempfehlung für die grüne OB-Kandidatin Caja Thimm geben wird – auch wenn das nicht ganz unwahrscheinlich ist. Vorgestern Abend traf sich eine Runde aus dem SPD-Kreisvorstand, den Ortsvereinsvorsitzenden, Gemeinderäten und dem Bundestagsabgeordneten Lothar Binding, um das desaströse OB-Wahl-Ergebnis zu besprechen.

Der Kandidat der SPD, Jürgen Dieter, hatte nur 12,8 Prozent der Stimmen erreicht. „Es gab eine generelle Debatte über die Ursachen des Ergebnisses“, so SPD-Sprecher Martin Bujard, „aber es war konstruktiv. Es gab mehr Analyse als Vorwürfe.“ Man werde die Konsequenzen aus dem Wahlausgang „in ein paar Wochen aufarbeiten“, so Bujard. Viel spannender war da schon der zweite Punkt

der Genossenbesprechung: Soll die SPD eine Wahlempfehlung geben – und wenn ja, für wen? Beschließen konnte die Funktionärsrunde noch nichts, denn das ist Sache der Kreisdelegiertenkonferenz (KDK), die heute Abend tagt. Diese Runde umfasst ungefähr 100 Leute (jeder Ortsverein darf pro zehn Mitglieder einen Delegierten entsenden, der in den jeweiligen Jahreshauptversammlungen gewählt worden war). Aber der Vorstand redete schon Tacheles. Nach Angaben der Kreisvorsitzenden Eva-Maria Eberle gab es „eine Tendenz“. Wie die aussieht, kann man sich an fünf Fingern abzählen – die SPD neigt Thimm zu, und es wäre mehr als wahrscheinlich, dass die Spitzengonossen dies auch morgen Abend so klar sagen.

Offenbar gibt es aber seitens des Vorstands noch keine eindeutige Beschlussvorlage für die KDK, eine Wahlempfehlung zugunsten Thimms auszusprechen. Bujard will nicht den Eindruck erwecken, dass „man im Vorstand etwas abspricht und es dann den Delegierten zum Fraß hinwirft“. Die Entscheidung liege in der „Hand der KDK“, der man keine Vorgaben machen wollte.

Was Bujard ausschließt, ist, dass es sozusagen eine „Gegenleistung“ eines Kandidaten für eine eventuelle Wahlempfehlung gibt – seien es Pöstchen oder Sonstiges: „Wir machen das rein an den Inhalten fest, das hat nichts mit Taktik zu tun.“ SPD-Vorsitzende Eberle meint, die Partei dürfe jetzt nicht abheben: „Wir sollten nicht vergessen, dass wir die Wahl verloren haben. Und mit nichts, was wir jetzt beschließen, machen wir das rückgängig.“

Interessant ist, dass es zwischen der SPD und den beiden stimmstärksten OB-Kandidaten Thimm und Würzner bisher noch keine Gespräche gegeben hat. Möglicherweise gibt es bis heute Abend doch ei-

nes mit Thimm, die nur zu gern eine SPD-Wahlempfehlung einsäckeln würde. Inzwischen bringt sich aber auch Würzner bei den Genossen ins Gespräch: „Ich würde mich über politische Gespräche freuen und stehe dafür jederzeit zur Verfügung. Ich bin klar als überparteilicher Kandidat angetreten, und es ist dann wichtig, dass man mit allen großen politischen Parteien spricht.“ Zumal für ihn ja viele SPD-Stammwähler gestimmt hätten. Thimms Strategie, ein „Anti-Würzner-Bündnis“ zu schließen, hält Würzner für „ein Zurück in alte Zeiten, jetzt ist nicht Spalten angesagt, sondern das Gegenteil.“

Dass es noch keine direkten Gespräche der SPD mit Würzner und Thimm gegeben habe, verwundert: Das spricht zwar gegen eine „Mauschelei“ der SPD mit den Kandidaten, aber warum redet die Partei nicht mit ihnen, wenn die dauernd Gesprächsbereitschaft signalisieren?